Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

Eine Zeitschrift,

gesammelt und herausgegeben

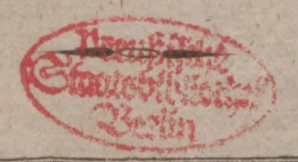
von

D. Fr. Ulfert.

Drei und zwanzigster Jahrgang

1831.

Eine Fortsetzung des vom verstorbenen Hofrathe Glawnig eingeführten Wochenblattes.



Brieg,
gedruckt bei Carl Wohlfahrt.

Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

14.

Freitag, am 7. Januar 1831.

Gespräch
zwischen dem alten und dem neuen Jahre als Beide sich in einer zahlreichen Gesellschaft am Sylvesterabend 1830 begegneten.

Das neue Jahr. Sei mir gegrüßt!
Das alte Jahr. Willkommen, junger Freund.
D. n. J. Willkommen? Kam dies Wort aus Deinem Herzen?
D. a. J. Wie sollt' es nicht! Der Gruß war treu gemeint;
Könnt' in der Todesstunde ich wohl scherzen?
D. n. J. Der inn're Grimm leiht oft des Scherzes Kleid,
Und sucht ohnmächtig sich in Spott zu hüllen.
D. a. J.

D. a. J. Ergeben ist der Weise, und bereit,
Soll sich das Unvermeidliche erfüllen.

D. n. J. Du nennst Dich weise? Ziemt Dir solcher Spruch,
Wenn sich Dein Blick nach Deinen Thaten wendet?
Dir, der verfolgt von tausendfachem Fluch,
So streng' begann, mit blut'gem Frevel endet?

D. a. J. Der kecken Jugend, die mit leichtem Muth
In Thaten schnell, im Reden nicht besonnen,
Hält leicht der Greis ein rasches Wort zu gut,
Hat Ruhe durch Erfahrung er gewonnen.
Doch, daß des Lebens kaum erblühten Glanz
Selbst unbewußt Dir Unrecht nicht verhülle;
Daß deiner Locken blüthenschwang'rer Kranz
Einst schöner prange in der Früchte Fülle,
Gereift durch der Erkenntniß Seegenskraft:
Will ich auf Deinen Vorwurf, Deine Fragen,
Die Mäßigung der wilden Leidenschaft,
Vertheidigung und Antwort nicht versagen.
Drum rede, eh' die letzte Kraft mir noch geraubt,
Was hat zu solchem Vorwurf Dich erbittert,
Der, nicht verdient zwar, doch mich tief erschüttert,
Was schmähest Du mein ehrengraues Haupt?

D. n. J. Muß ich nicht schmähen, muß ich Dich nicht hassen,
Seh' ich die Saat, die unter Dir gekeimt?
Des Steuers schwankes Ruder soll ich fassen
Wenn, Bergen gleich, die wilde Woge schäumt? —
Vernichtend hast die Pest Du aufgerufen,
Kaum hemmt die Kunst der Menschen ihren Lauf;
Verrath leckt an der Throne heil'gen Stufen,

Empö-

Empörung rollt den blut'gen Banner auf. —
Und diesen Knäuel soll ich jetzt entwirren,
Besänftigen, was tobend Du empört,
Es soll mein Fuß durch Blut und Leichen irren,
Neu soll ich gründen, was Du rauh zerstört?
Es blickt das Auge zagend in die Ferne,
Der Mensch harrt bebend auf der Zukunft Spruch;
Und, wenn das Unglück unter meinem Sterne
Gereift, trifft mich um Dein Beginnen Fluch.
Mich zieren wollt' ich mit der Palme Zweigen,
Da zwingst Du mir in meine Hand das Schwerdt,
Der Zwietracht wuchernd Korn hast Du genährt,
Nicht kann ich segnend mich zur Erde neigen!

D. a. J. Mit rauhem Wort hast Du mein Herz getroffen; —
Wenn mir der Freund, der jüng're Bruder, grollt,
Von falschem Wahn' bethört, wie darf ich hoffen,
Daß mir Gerechtigkeit die Nachwelt zollt?
O höre mich in dieser ernsten Stunde,
Eh' ich mich bette zur Vergangenheit;
Das letzte Wort von meinem bleichen Munde
Sei als Vermächtniß, Jüngling, Dir geweiht.

Hoch über Sternen, über Zeit und Raume
Schwebt unsichtbar die schaffende Gewalt;
Sie zu ergründen strebt im eitlen Traume
Der Mensch, doch seine Ohnmacht fühlt er bald.
Mit welchem Namen soll er sie benennen?
Kann er doch kaum, was sie gewirkt, erkennen!
Ihr ist die Zeit, das Jahr ihr unterthan,
Was sie gepflegt in ihrem dunklen Schooße,

Das

Das legt sie nieder in der Zeiten Bahn,
Unwiderruflich sind die ew'gen Loose.
Nichts ist von Heute! Was das Jetzt gebähret,
Das liegt als Keim in einer frühern Zeit,
Und, von der unsichtbaren Macht genähret,
Es oft der Zukunft erst die Früchte beut;
Und was das Jahr in seinen Tagen, Stunden,
Hervorbringt, willenlos und unbewußt,
Das ruht, durch hohe Weisheit eng' verbunden,
Von Schöpferhand in der Geschöpfe Brust.
Zürnst Du dem Wetter, das mit wildem Toben
Der Menschen Werk oft schonungslos zerstört?
Kannst Du die Sonne tadeln oder loben,
Wenn sie erleuchtet oder sengend zehrt?

D. n. J. Von klugem Wort' erkenn' ich mich bezwungen.
Verzeih' o Greis, des Jünglings keckem Muth!
Von Deiner Rede ernstem Sinn durchdrungen
Treibt in die Wangen mir die Schaam das Blut.
Drum scheid in Frieden, zürne nicht dem Thoren
Der sich vermessen gegen Dich erhob;
Denn jede Zeit empfängt ihr würdig Lob,
Und nur zum Werkzeug' sind wir auserkoren.
Was Du gesä't, ich will es wartend pflegen,
Und, keimt aus mir des Friedens Blüthenreis,
Dann trifft auch Dich beglückter Völker Seegen,
Und willig theil' ich dann mit Dir den Preis
Und folge, wenn die letzte Stunde ruft,
Dem Freunde nach in seine stille Gruft.

(An die Versammlung, während das alte Jahr sich entfernt.)

Ja,

Ja, nicht blos fürchten, sondern freudig hoffen
Muß jedes Herz, das jener Macht vertraut;
Noch steht der Freude goldner Tempel offen,
Noch wird dem Frieden ein Altar gebaut;
Was uns noch trifft, und was uns schon getroffen,
Nicht beugt es den, der gläubig aufwärts schaut.
Dem Lande Heil, wo noch der Frieden wohnet,
Und dessen Ruder weise Sorgfalt lenkt;
Dem König Heil, der als ein Vater thronet,
Der seinem Volke treue Liebe schenkt!
Mag ringsum auch Verrath und Tücke schleichen,
Wir zagen nicht, treu ist der Preußen Sinn,
Die Kinder drängt es zu dem Vater hin,
Nie wird das Volk von seinem Herrscher weichen,
Heil König Dir! so tönt's von allen Zungen;
Heil Dir, o Volk! das solch ein Fürst regiert,
Den Palm' und Lorbeer mild und strahlend ziert,
Ihm, treues Volk, weih' Deine Huldigungen! —

Reinhold Döring.

Aus
dem Leben der Giftmischerinn
Gesina Gottfried.

Gesina ermordete nun schnell hintereinander ein Dienstmädchen, den jungen P., die Tochter des Kaufmanns La.... und diesen selbst. Um in Bezug auf die Wirkung der Gifte ganz sicher zu werden,

werden, beschäftigte sie sich ganze Tage mit dem Lesen chemischer Werke, und verschaffte sich auch bald in diesem Zweige des Wissens ausgebreitete Kenntnisse. Die nächste Frucht derselben waren die Ermordung eines Engländers, einer Tochter des Malers H. und eines Dienstboten; keine Entdeckung irgend eines Verbrechens fand Statt.

Gesina's Eltern bestanden nun ernstlich darauf, daß sie sich in den Ehestand begeben solle. Auch bewarb sich mancher ehrliche Handwerksmann um sie, da ihr Ruf, troß aller Gräulthaten, die sie begangen hatte, in der Stadt keinen Abbruch erlitt. Man hielt sie sogar für sehr fromm, denn sie besuchte sehr fleißig die Kirchen und stand mit Betschwestern in Verbindung. Doch ungeachtet ihre Eltern es ihr täglich an's Herz legten, diesem oder jenem die Hand zu reichen, weigerte sie sich, deren Wünschen zu willfahren. Im Jahre 1809 lernte sie den Sattlermeister Mildenburg kennen. Da er Vermögen und Ansehen besaß, wünschte sie von ihm als Gattin heimgeführt zu werden. Sie bot daher ihre ganze Kunst auf, Mildenberg an sich zu ziehen, und brachte es so weit, daß sie seinem Herzen nicht ganz gleichgültig war. Doch anders wollte es der Ehegott; Mildenberg mußte mit einer Andern sich vermählen; er verheirathete sich mit einer Frau aus Braunschweig. Gesina, die sich über ihre getäuschte Hoffnung aufs Aeußerste gekränkt fühlte, und heimlich, gleich einem gereizten Tiger, wuthschäumend knirschte,

ließ

ließ sich dennoch öffentlich nichts merken. Sie setzte ihre Besuche im Mildenbergischen Hause nach wie vor fort, und gewann durch ihr einnehmendes Betragen bald die Freundschaft von Mildenbergs Frau, welche, in Bremen fremd, sich freute, Jemanden gefunden zu haben, mit dem sie Freundschaft halten konnte. Einige Monate nach Mildenbergs Verheirathung fing die Frau, auf Gesina's Veranlassung, an zu kränkeln. Die Freundin versah bei der Kranken das Amt einer Wärterin, und setzte sich durch ihr theilnehmendes Betragen täglich fester in Mildenbergs und dessen Gattin Gunst. Als nun nach einem Jahre der Tod die Leiden der Kranken endete, fand Mildenberg kein Bedenken, Gesina, deren gute Eigenschaften er hinlänglich zu kennen glaubte, seine Hand zu reichen, und im Juni 1810 wurde ihre Verheirathung vollzogen. Gesina lebte scheinbar glücklich, und gebar eine Tochter.

Zu Ende dieses Jahres ging ihr Bruder, der das Tischlerhandwerk gelernt hatte, auf die Wanderschaft. Den Tag vor seiner Abreise lud sie ihn und ihre Eltern zu einem Abschiedsmahle ein. Bei Tische kam das Gespräch auf das Alter beider Kinder, auch die früher erwähnte Geschichte mit dem entwendeten Gelde blieb nicht unberührt. Der ehrliche Junge betheuerte abermals seine damalige Unschuld und daß es ihm noch jetzt räthselhaft bleibe, auf welche Art das Geld in seine Tasche gekommen wäre; zugleich beklagte er sich über die Strafe, welche er damals schuldlos erdulden

dulden mußte. Keiner wollte noch in dieser Stunde ihm Glauben schenken, daß er damals wirklich schuldfrei gewesen wäre; der alte Timme meinte, daß ihm die Strafe von großem Nutzen gewesen wäre, indem er dadurch ein braver Junge geworden sey. — Gesina erinnerte sich durch dieses Gespräch des Kaufmanns Lei...... und ihres damaligen Vorhabens. Jetzt, glaubte sie, wäre die Zeit reif und sie vermögend, ihren Rachedurst an Lei......s sättigen zu können; doch wußte sie noch nicht, auf welche Art sie es anzufangen habe, dem verstockten Sünder, den sie von ganzem Herzen haßte, eine Dosis ihres Lebens-Balsams beizubringen, da sie in keinen Verhältnissen mit ihm stand. Ihre schnelle Fassungskraft, welche ihr stets trefflich bei ihrem teuflischen Gewerbe zu Statten kam, half ihr auch diesmal, gegen das ausersehene Opfer den Mordstahl zu schwingen. Da sie nämlich einer zweiten Niederkunft nahe war, so brachte sie bei Tische in Vorschlag, daß sie den Kaufmann Lei......, zur Genugthuung für den damals fälschlich gegen ihn gehegten Verdacht, zum Gevatter bitten wolle. Die Gesellschaft hielt es für Scherz und belustigte sich noch eine Weile über den sinnreichen Einfall Gesina's; jedoch die Abgesandte der Hölle nahm es von der ernsten Seite, und freute sich über die herrliche Idee, auf dem sichersten Wege ihren Raub erhaschen zu können.

Mit gieriger Mordsucht sehnte sich das Ungeheuer

heuer nach dem Tage, wo sie ihre schon vielfach durch unschuldiges Blut gefärbten Hände mit neuem beflecken könne. — Endlich erschien die Zeit der Niederkunft; sie gebar einen Knaben und versäumte nicht, den Kaufmann Lei ..... als Gevatter bitten zu lassen. Der Kaufmann fühlte sich, da Mildenberg zu den angesehenen Bürgern der Stadt gezählt werden konnte, durch diesen Antrag geehrt und nahm ihn gern an Gesina war nun versichert, daß er ihr nicht mehr entgehen könne. Vierzehn Tage nach der Taufe ließ sie L— zu einer Abendmahlzeit einladen, wozu sie kleine Pasteten zurecht gemacht hatte. Von diesen legte sie Jedem vor, und L— erhielt zwei Stück, die eingerichtet waren, sein Lebensende herbeizuführen. Sobald L— nach Hause kam, thaten die gewürzten Pasteten ihre Wirkung; er wurde krank, und seine Hausgenossen glaubten, da er von Natur ein Schwächling war, daß die Abendmahlzeit ihm eine Krankheit verursacht habe, hielten sie indessen nicht für gefährlich. Doch am andern Morgen hatte er schon geendet.

Einige Jahre später kam sie mit dem dritten Kinde nieder und es dauerte nicht lange, als auch ihr häuslicher Friede in Trümmer stürzte. Die erste Veranlassung dazu gab folgende Begebenheit. Mildenberg hatte bei einem gewissen W für abgelieferte Arbeit eine Rechnung von etwa funfzig Thalern stehen. Da W. ein reicher Mann war, so drang Mildenberg nicht auf die Bezahlung, sondern

sondern wollte warten, bis W. von selbst das Geld schicken würde. Gesina, die von Jugend auf der Verschwendung zugethan war, und so manchen ihrer Freunde dem Wucherer in die Hände gespielt hatte, machte es in ihrem Ehestande nicht besser. Das Geld, welches sie von ihrem Manne zur Bestreitung der Haushaltung erhielt, war nicht hinreichend, ihre Ausgaben zu decken. Sie machte ohne ihres Mannes Wissen Schulden, und da Mildenberg für einen reichen Mann galt, so fand sie leicht dienstwillige Geister, die ihr aus christlicher Liebe für den kleinen Gewinn von 25 — 30 pCt. Geld und Geldeswerth borgten. Einer ihrer Creditoren, dem sie hundert Thaler schuldig war, bestand aber jetzt darauf, sein Geld wieder zu haben. Ungeachtet Gesina's geläufige Zunge ihn zur Geduld verweisen wollte, ließ sich doch der unmenschliche Gläubiger nicht beschwichtigen, drohte sogar, wenn er innerhalb zweier Tage sein Geld nicht bekäme, gerichtliche Maßregeln zu ergreifen. Diese Drohung setzte sie wegen ihres Mannes in Verlegenheit. Sie schickte deshalb zum Kaufmann W. und ließ sich die Zahlung der Rechnung ausbitten, welche sie auch, nachdem sie die Rechnung quittirte, erhielt. Sie gab nun dem lästigen Gläubiger diese Summe einstweilen auf Abschlag, welcher sich auch, da sie schon hinreichend war, sein ausgelegtes Geld zu decken, für jetzt damit begnügte.

Nach Verlauf eines halben Jahres kam es Milden-

Mildenberg sonderbar vor, daß der Kaufmann W., der sonst ein pünktlicher Bezahler war, die Rechnung nicht berichtigte, suchte aber die Ursache in der Vergessenheit, und ließ ihn deshalb erinnern. Doch wie erstaunte Mildenberg, als ihm W. sagen ließ, daß er ihm schon längst das Geld gezahlt habe, und ihm darüber Vorwürfe machte, daß er es zwei Mal fordern lasse. — Mildenberg wußte nicht, was er von der Sache denken sollte, und glaubte, W. habe sich geirrt, ging deshalb selbst zu ihm hin, und betheuerte, nichts von ihm erhalten zu haben. Ohne ihm darauf zu antworten, ging W. nach seinem Comptoir und holte die unterschriebene Rechnung herbei. Beschämt stand Miidenberg da, wußte nicht, was er W. antworten sollte, als er die Handschrift seiner Frau erkannte, vertheidigte sich so gut er konnte, und ging seinen Weg. Als er zu Hause kam, fiel er wie wahnwitzig über seine Frau her, und hauptsächlich darüber, daß sie das Einziehen der Geldsumme ihm verheimlicht und dadurch ihn dem Schimpfe preisgegeben habe. Gesina behauptete gradezu, sie hätte es ihm damals, als sie das Geld empfangen habe, gesagt. Mildenberg verlangte Rechenschaft, wozu sie es gebraucht. Sie machte ihm Vorwürfe seines Geizes wegen. Da er nichts für die Armen thäte, so wäre sie gezwungen, dieses zu ersetzen, und zu diesem Zwecke habe sie den Betrag jener Rechnung benutzt. Mildenberg ward noch aufgebrachter und der Streit wurde zwischen beiden Eheleuten so heftig, daß

daß die Nachbarn ins Haus stürmten, um sie auseinander zu bringen. Gesina erzählte mit der Larve der Unschuld die ganze Begebenheit, und hielt am Schlusse noch eine lange Predigt über die Wohlthätigkeit gegen Arme, welchen Segen man dafür zu erwarten habe, wenn man jene nicht aus den Augen ließe. Ihre scharfe Zunge brachte es so weit, daß einstimmig alle Nachbarn erklärten, sie sei der rechthabende Theil, und müsse als ein musterhaft gutes Weib von Allen geschätzt und geachtet werden. Mildenberg knirschte vor Wuth, mußte sich aber in sein Schicksal fügen.

Von dieser Stunde an wurde ihr Mildenberg, den sie zwar schon längst nicht mehr liebte, gänzlich überdrüssig und verhaßt. Sie ging nun mit dem Gedanken schwanger, von ihm sich zu befreien. Doch durfte sie nicht wagen, durch einen schnellen Tod sich seiner zu entledigen, weil sie nach dem Vorgefallenen leicht in einen Verdacht gerathen konnte, der sie in große Gefahr zu bringen vermochte. Sie war deshalb geschmeidiger und ergebener als je, und dabei so zuvorkommend gegen ihren Mann, daß derselbe sich selbst eingestand, er besitze das beste Weib ihres ganzen Geschlechts, ganz dazu geschaffen, einen Mann glücklich zu machen. Doch war Gesina nicht unthätig; sie suchte ihm ein Gift beizubringen, woran er nach und nach absterben mußte. Er wurde nun kränklich. Gesina weinte und jammerte gegen Jeden, daß Alle sie und ihre drei unmündigen

digen Kinder bemitleideten. Mildenberg mußte nun für immer das Bett hüten und wurde von grausen Schmerzen gefoltert; er selbst wünschte sich mehrmals, daß der Tod seine Leiden enden möchte. Gesina wurde es lästig, seine Wärterin länger zu seyn, und auch sich, länger in des Ehestands Fesseln geschmiedet zu sehen. Um von beiden Uebeln befreit zu werden, gab sie ihrem Manne in einer Tasse Kamillen-Thee einen Löffel voll Arsenik, und einige Stunden nachher sah sie sich durch das Hinscheiden ihres Mannes am ersehnten Ziele stehen. Da er nun nicht mehr war, stellte sie sich, als wäre sie über diesen großen Verlust untröstlich. Man schenkte ihrem Grame Glauben, denn alle Nachbaren waren überzeugt, daß sie mit ihrem Manne in guter Einigkeit gelebt hätte. So erregte sie allgemeines Bedauern und Mitleiden.

Nach Mildenbergs Tode nahm sich Gesina vor, den Kaufmann W. wegen der durch ihn veranlaßten Unannehmlichkeiten zu bestrafen. Sie suchte deshalb den von ihrem Manne abgebrochenen Verkehr mit demselben wieder anzuknüpfen, welches sie dadurch einleitete, daß sie ein Capital auf ihr Haus von W. aufnahm. Dadurch hatte sie Gelegenheit erhalten, sich bei ihm nach und nach wieder einzuschleichen. Die Schuld des frühern Irrthums schrieb sie der Nachläßigkeit ihres verstorbenen Mannes zu, und, da sie die

Sache zu ihrem Vortheil geschickt zu wenden wußte, hatte sie W. auch bald wieder gewonnen. Als sie nun einige Monate in Freundschaft mit ihm gelebt hatte, lieh sie von ihm auf einen falschen Steinring siebzig Thaler. Er brachte ihr das Geld selbst ins Haus, und wurde nun von ihr gebeten, eine Tasse Chokolate mit ihr zu trinken, welches er auch annahm. Kaum aber hatte er solche genossen, so stellten sich Uebelkeiten bei ihm ein; nur mit Anstrengung vermochte er seine Wohnung zu erreichen, wo er dann kurz nach seiner Ankunft das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschte. Man fand zwar den Ring bei ihm; da er aber nicht gesagt hatte, wo er gewesen war, und von wem er diesen Ring erhalten habe, so blieb das Verbrechen Geheimniß. — Gesina war dennoch in Angst, ob er vielleicht seiner Familie entdeckt habe, wem dieser Ring gehöre, und daß man sie dann zur Verantwortung ziehen möchte. Da sie nun nach der Stärke des ihm gegebenen Giftes berechnete, daß er keine zwei Stunden am Leben mehr seyn konnte, so ging sie einige Stunden später in sein Haus, und fand hier die ganze Familie in tiefe Trauer versetzt. Man erzählte ihr den traurigen Vorfall, aber Keiner ahndete auch auf das Entfernteste, daß sie die Stifterin dieses Unheils sey. Sie beweinte ihren edlen Freund und Gönner, und ging im Innern triumphirend nach Hause.

Sie

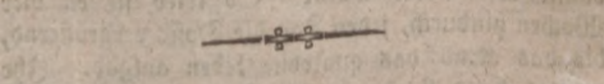
Sie war nun schon über ein Jahr Wittwe, und noch meldete sich kein Freier, der sich um sie bewarb, obschon sie alle ihre Reize zur Schau ausstellte. — Der Wittwenstand fing ihr an, Langeweile zu verursachen. Da sie sehr von sich eingenommen war, glaubte sie sicher, daß die Schuld einzig und allein an ihren drei Kindern läge, weshalb sich Mancher scheue, seine Hand ihr zu reichen. Sie beschloß daher, die Zahl ihrer Kinder zu mindern, und erkor ihr ältestes Mädchen, daß es als Opfer ihrer Sinnlichkeit fallen solle. Doch wollte sie nicht das Kind jählings sterben lassen, sondern wünschte, daß es erst eine Zeit lang kränkele. Das arme Kind mußte Tage lang hungern, weder Weinen, noch Bitten konnte ihr Tiger-Herz erweichen; merkte sie dann, daß das Kind ganz schwach wurde, so gab sie ihm absichtlich sehr viele und schwere Speisen. Es konnte daher nicht fehlen, daß sich dadurch das Kind den Magen überlud. Dieses Verfahren setzte sie, laut ihres nachherigen Geständnisses, vierzehn Tage lang fort, um dadurch zu bezwekken, daß das Kind eines natürlichen Todes sterben sollte. Da ihr dasselbe nicht glücken wollte, kam sie mit ihrer chemischen Kunst zu Hülfe, und gab dem Kinde eine kleine Dosis Arsenik, damit es kränker wurde. So trieb sie es vier Wochen hindurch, jeden Tag die Dosis vergrößernd, bis das Kind das qualvolle Leben aufgab. Ihr zweites Kind starb vierzehn Tage nach dem Tode des ersten; — doch ist unbekannt, ob es eines natür-

natürlichen Todes gestorben sei, oder auf dieselbe Art, wie das erste, weil sie nichts davon gestanden hat und vorgab, dieses Kind wäre von Natur krank und schwach gewesen. Alle Nachbarn bedauerten sie ihres harten Schicksals wegen, denn sie wußte durch scheinheilige Mienen das Zutrauen der Leute zu erhalten. Sie schrieb alle diese Todesfälle einer Züchtigung Gottes zu, welche sie geduldig ohne Murren ertragen müsse. Ihre Frömmigkeit und ihr gottseliges Vertrauen wurden allgemein bewundert.

A n e k d o t e.

Unfehlbarer Grund.

Ein leichtfertiger junger Mensch, der gewohnt war, in den Tag hinein zu schwatzen, wollte das Dasein Gottes läugnen und zwar aus der Ursache, weil er ihn noch nie gesehen habe. — Ein Geistlicher, der zugegen war, erwiederte: „Nun wenn dieser Grund hinlänglich wäre, so habe ich die größte Ursache, an Ihrem Verstand zu zweifeln, denn von diesem habe ich wahrhaftig noch keine Spur gesehen.“



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

14.

Freitag, am 7. Januar 1831.

Bekanntmachung.

Dem Publico wird hiermit bekannt gemacht: daß auf den 17ten Januar 1831 Nachmittags um 2 Uhr, in dem vor dem Neisser Thore gelegenen ehemaligen Seidenhause, vor dem Herrn Rathssecretair Seiffert ein Termin zur Verpachtung der zu bezeichneter Localität gehörigen Gräserey und des dabey gelegenen Ackerlandes, anberaumt worden ist; wozu Pachtlustige und Zahlungsfähige hiermit eingeladen werden.

Brieg, den 28sten December 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der von regem Wohlthätigkeits-Sinn beseelte rühmlichst bekannte Maler Herr Gebauer hat ein lithographisches Bild, — eine Mutter mit ihrem Kinde darstellend — wovon das Probeblatt im Königl. Landräthl. Amte hieselbst zur Ansicht ausliegt, zum Besten der durch Ueberschwemmung verunglückten, im Preise zu 15 Sgr. herausgegeben.

Die Hochlöbl. Königl. Regierung hat uns durch das Königl. Landräthl. Amt veranlaßt, auf dieses Bild Subscribenten zu sammeln. Indem wir dies hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen, bemerken wir, daß die diesfällige Subscriptions-Liste in unserer Sessions-Stube zur Einzeichnung ausliegt.

Brieg, den 31ten December 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den hiesigen Holzbedürftigen Einwohnern machen wir hiermit bekannt:

1) daß im Forstrevier Carlsmarkt im Walddistrict Raschwitz, Eichen-Rumpen- und Eichen-Stockholz gegen mäßigen Preis zu haben und aus freier Hand, selbst bis zu einer halben Klafter, gegen ein Holz-Bedürftigkeitsattest des unterzeichneten Amts, vom Königlichen Oberförster Herrn Ludwig in Moselache, angewiesen werden wird; und

2) daß in der Forstverwaltung Peisterwitz bei Selbstrodung die Klafter Stockholz für 8 sgr. abgelassen werden wird. Personen, deren körperliche Kräfte die Selbstrodung nicht zulassen, werden dagegen schwaches Knüppel- und Nadelholz selbst bis zu einer Viertelklafter, den Preis der Klafter zu 1 Rtl. 15 sgr., gleichfalls gegen ein Holzbedürftigkeitsattest, vom betreffenden Forstbeamten angewiesen erhalten.

Hiesige Einwohner, welche von dieser Begünstigung Gebrauch machen wollen, haben sich baldigst im unterzeichneten Amte zu melden, und ihren Holzbedarf für diesen Winter anzuzeigen. Brieg den 4. Januar 1831.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Aufforderung.

Wir erinnern hierdurch sämmtliche Brodtherrschaften, ohnfehlbar dafür Sorge zu tragen: daß von den neu angetretenen weiblichen Dienstboten, die Abgabe für das weibliche Gesinde-Kranken-Institut mit 2 sgr. 6 pf. unvorzüglich gleich beim Antritt gegen eine gedruckte Quittung, an uns eingezahlt werde, weil im Unterlassungsfalle von der hierin säumigen Herrschaft ein Thaler Ordnungsstrafe zum Besten der gedachten Anstalt erhoben werden wird.

Brieg den 6ten Januar 1831.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Die Hochlöbl. Königl. Regierung hat auf unsere Anfrage per Rescriptum vom 9ten December 1830 entschieden:

daß nach Anleitung der Amtsblatt-Verordnung vom 27sten Juni 1817 einem Individuo der Betrieb zweier verschiedenen Schankstätten nie zu gestatten ist.

Indem wir diese hohe Bestimmung hierdurch zur Nachachtung der betreffenden Gewerbetreibenden bringen, fordern wir diejenigen, welche zwei verschiedene Schankstätten halten, gleichzeitig auf: den Betrieb einer derselben einzustellen; entgegengesetzten Falls die Schließung der betreffenden Localität verfügt werden wird. Brieg, den 4ten Januar 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise im Monat Januar 1831.

I. Die hiesigen Bäcker gewähren

a) Semmel für 1 Sgr. die meisten 15 Loth; wogegen Neumeister und Welz II. 16 Loth; Welz I. 17 Lt; Neugebauer u. Rabe 18 Lt. u. Milde 19 Lt.

b) Brodt für 1 Sgr. die meisten 30 Lth., und Jander, Karger, Neumeister, Wtw. Sauske u. beide Zimmermann 1 Pfd; Rabe 1 Pfd. 1 Lth; Neugebauer 1 Pfd. 2 Lth, und Milde 1 Pfd. 7 Lth; wogegen beide Welz nur 28 Loth.

II. Die Fleischer verkaufen.

a) Rindfleisch das Pfd. durchgängig zu 2 sgr. 2 pf., und nur Lindner, Philipp u. Scholz zu 2 sgr.

b) Schweinefleisch durchgängig das Pfd. zu 2 sgr 6 pf. und nur Kalinsky, Lindner, Philipp und Scholz zu 2 sgr. 8 pf.

c) Hammelfleisch das Pfd. die meisten zu 2 sgr. 2 pf., wogegen Burkert, Kunisch, E. Heyne u. Stempel

zu 2 sgr. 2 pf. bis zu 2 sgr. 4 pf., und Gottlieb Gierth, Carl Gierth und Spätlich zu 2 sgr. 2 pf. bis zu 2 sgr. 6 pf.

d) Kalbfleisch das Pfd. die meisten zu 1 sgr 6 pf. u. 1 sgr. 9 pf., und beide Brand, Carl Gierth, Pöckel u. Spätlich zu 1 sgr. 6 pf. u. zu 2 sgr.; wogegen Lindner, E. Mischeck, Philipp, Scholz und beide Wilde nur zu 1 sgr. 6 pf.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Acquirenten der Schloß-Arrende zu 8 pf.

Brieg, den 4. Januar 1831.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Danksagung.

Für den, bei einer frohen Gesellschaft im Schauspiel-Hause zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 15 Sgr. sagen wir hiermit unsern Dank.

Brieg, den 4ten Januar 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publico, insbesondere aber den Bewohnern des III. Bezirks, machen wir hiermit bekannt, daß der Seifensieder Herr Bockriß an die Stelle des abgehenden Brauer Herrn Pohl zum Vorstehen des III. Bezirks gewählt worden ist. Brieg d. 31. Dec. 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Höhern Befehl zu Folge soll, da in dem am 14ten a. c. angestandenen Termin die Lieferung des Beköstigungs-Bedarfs pro 1831, bestehend in Fleisch, Brodt und Semmel, Butter, Reis, Mehl und Gegräupe verschiedener Art, für die Pfleglinge hiesiger Irren-Versorgungs-Anstalt, kein annehmliches Geboth gethan worden, ein anderweitiger peremtorischer Termin anberaumt werden, welcher auf den

11ten Januar 1831 früh um 10 Uhr

in dem Amts-Locale gedachter Anstalt stattfinden wird, wozu zuverläßige Gewerbetreibende hiermit aufgefordert werden, sich zur bestimmten Zeit einzufinden, ihre Gebothe abzugeben, und nur nach höherer Genehmigung des Zuschlags zu gewärtigen.

Die Administration der Irren-Versorgungs-Anstalt.

Der Versuch, die so lästige Sendung der Karten beim Antritt des neuen Jahres zu vermindern, ist so freundlich aufgenommen worden, daß der Ertrag der freiwilligen Beiträge incl. des nachträglich von dem Herrn Synd. Koch eingegangenen Zuschusses 22 Rthl. 29 Sgr. gewesen.

Von dieser Summe sind nach Abzug der unvermeidlichen Kosten 21 Rthlr. zur Disposition geblieben, und haben wir im Vertrauen der allseitigen Bewilligung diese an vier solche weibliche Dienstbothen vertheilt, die nach eingeholten Attesten eine Reihe von Jahren bei einer Herrschaft mit Treue und Fleiß gedient haben, und sind es:

1) Rosine Helene Hannig, 22 Jahr im Dienste des Herrn Ober-Berg-Rath Steinbeck.
2) Rosine Herzberg, beinahe 20 Jahr im Dienste des pensionirten Herrn Stadt-Synd. Koch.
3) Eleonore Neumeister, über 10 Jahr im Dienste des Herrn Kaufmann Heyn, und
4) Rosine Brück, 10 Jahr im Dienste der verwittw. Frau Rittmeister v. Kamnecke.

Brieg, den 2ten Januar 1831.

Ludwig. Helmer. Aust.

Zu verkaufen.

Ein Schreibtisch, ein Sopha, 6 Stühle, ein Tischchen, Spiegel, alles gut konditionirt, sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Anzeige.

Geräucherten Lachs das Pfund zu 15 sgr. empfiehlt Unterzeichneter

Carl Frd. Richter.

Zu verpachten.

Es ist hier eine vorstädtische Gartenbesitzung vom 1ten März 1831 ab, zu verpachten. Das Nähere darüber werden die Herrn Buchdrucker Wohlfahrt und Falch gefälligst mittheilen.

Zu vermiethen

ist in meinem Hause No. 103 auf der Oppelnschen Gasse im Mittelstock eine Stube mit Stubenkammer, Holzstall und Bodenkammer, und auf den 1ten April zu beziehen.

Arnold,
Seifensieder.

In No. 366 am Ringe eine Stiege hoch, sind drei Stuben nebst Bodenkammer und Holzstall zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen.

Wielsch,
neben der großen Apotheke.

Im Hause No. 281 auf der Langengasse sind zwei Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und entweder bald oder zu Ostern zu beziehen. Das Nähere bei

verwt. Bild, Strumpfstricker.

In No. 266 am Markte ist parterre eine Stube nebst Küche, im Hinterharse ein Pferdestall zu 3 bis 4 Pferden zu vermiethen und baldigst zu beziehen; desgleichen der Oberstock, bestehend in 5 Stuben, 3 Alkoven, Küche, Keller, Holzstall und Bodenkammer zu vermiethen und künftige Ostern zu beziehen.

In No 186 auf der Paulauer Straße ist der Oberstock, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen.

Oberamtm. Zimmermann.

Zu vermiethen.

In No. 271 auf der Aepfelgasse ist im Hinterhause eine freundliche Stube nebst Alkove zu vermiethen und kann bald bezogen werden.

Springer sen., Glasermeister.

Auf der Langegasse No. 32c½ ist der Oberstock im Ganzen auch getheilt zu vermiethen, und zu Ostern zu beziehen.

In No. 310 auf der Mollwitzer Gasse ist eine Stube nebst Stubenkammer zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen.
Witw. Koch.

In No. 56 am Ringe ist im Oberstock eine meublirte Stube, mit oder ohne Betten, zu vermiethen und bald zu beziehen.

Im Hause No. 6 auf der Zollgasse ist vorn heraus eine Stube nebst Alkove und allem Zubehör zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen.

Zobel.

In No. 15 am Ringe ist eine Stube vorn- und eine hinten heraus zu vermiethen.

Angekommene Fremde
vom 30ten Dcbr. 1830 bis 5ten Jan. 1831.

Im goldenen Kreutz. Hr. B. v. Dallwig aus Dambrowska. Hr. Hensel, Apotheker a. Strehlen. Hr Brettschneider, Pastor aus Eisenberg. Hr. Lassot, Kaufm. a. Beaune in Frankreich. Hr. Schreiber und Hr. Levysohn, Kaufl., Hr. Weymar, Intendant, sämmtl. a. Breslau. Hr. Forni, Stud. a Gläsen. Hr. König, Kfm. a. Hildburghausen. Hr. Krieger, Oberamtm. a. Prieborn. Hr. v. Burgsdorff a. Reichen. — Im goldenen Lamm. Hr Eberhard, Justiz-Commiss.-Rath a. Ratibor. Hr. Guttentag, Hr. Wenzel und Hr. Wartenberg, Kaufl., Herr v. Unruh, Bau-Insp., sämmtl. aus Breslau. Hr. Tuschen, Kfm. a. Remscheid. Hr. Schnorr, Kfm. a. Frankfurth a. d. O. Hr. Damkier, Schiffs-Cap., Hr. Richter, Schiffszimmermstr., beide a. Coppenhagen. Hr. Brieger, Oberamtm., Hr. Müller, Rentmstr., Hr. Materne, Beamte, sämmtl. aus Lossen. Hr. v. Glinsky, Candid. der Forstwissenschaft, Hr. Jätzig, Amtm.,

beide a. Koschentin. Hr. Pratsch, Lieut. a. Jacobsdorff. Hr. Pratsch, Verwalter a. Damrau. Hr. v. Witzenhusen, Referend. a. Oels. — Im goldenen Löwen. Hr. Lindenzweig, Wirthsch.=Beamter a. G. Lassowitz. Hr. Dietrich, Oberamtm. a. Grottkau. Hr. Schaff, Maue meist. a Schweidnitz. Hr. Kretius, Wirthschafts=Insp. a. Simmenau. Hr. Kretius, Hofmstr. a. Nassadel. Hr. Schottky, Referend. a. Frankenstein. Hr. Senglin, Kaufm. a. Gleiwitz. Hr. Levy, Kaufm. a. Breslau. Hr. Friedländer, Kaufm. a. Oppeln. Hr. Hartmann, Pr.=Leut. a. Münsterberg Hr. Friesen, Landes=Aeltest. a. Gr. Grauden. Hr. Moritz, Gastwirth a. Schweidnitz. Hr Hocke, Gastw. a. Carlsruhe. — Im blauen Hirsch. Hr. Janicky, Kapelan, Hr. Seupin, Wirthsch.=Commis. beide a. Opatow. Hr. Weiß, O. L. G. Kanzlist a. Breslau. Hr. Rinda, und Hr. Hornisch, Tonk. a. Prag. — Im goldenen Baum. Hr. Opperower, Kaufm. a. Pol. Lissa. — In den 3 Kronen. Hr. Jarosch, Student Hr. Neumann, Hand. Commis beide a. Breslau. — Im Privat-Logis. Frau v. Hahn, Hr. Ilgner, Student beide a. Breslau. Hr. Cammler, Gutspächt. a. Cosel.

Etablissements - Anzeige.

Bei meinem am hiesigen Orte bewirkten Etablissement als

Juwelen=, Gold- und Silber=Arbeiter,

empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen für alle, in mein Gewerbe einschlagende Arbeiten. Meine längere Beschäftigung in bedeutenderen Werkstätten der größeren Städte des In= und Auslandes begründet die Versicherung, daß ich alles anwenden werde, durch sorgfältige und geschmackvolle Ausführung jeder Bestellung, womit ich beehrt werden dürfte, und durch sachgemäße Preise das wohlwollende Vertrauen zu rechtfertigen, um welches ich hiermit gehorsamst bitte.

Brieg, den 30. December 1830.

Carl Louis Scheider,
wohnhaft am Markte neben der Mohren=Apotheke in No. 15.